

Probleme des 12. Jahrhunderts [hrsg. v. Theodor Mayer]

Autor(en): **Schwarzmaier, Hansmartin**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch besondere Erklärungen im Abbildungsverzeichnis einen höheren Wert (S. 343–368). Im Kompendium der Pläne sind ältere Bauphasen durch eigene Tönung hervorgehoben (S. 300–311).

Wie schon diese Aufmachung zeigt, wollte der Verlag ein großartiges Illustrationswerk schaffen. Es geht daher nicht um eine systematische Forschung, zum Beispiel um die Entwicklung der Grundrisse. Auch setzen sich die Verfasser nicht in fortlaufenden Anmerkungen mit der bisherigen Literatur auseinander, sondern begnügen sich mit einer Bibliographie (S. 325–342). Das Register umfaßt auch nicht alles, sondern gibt nur die wesentlichen Hinweise (S. 369–387). Aber der große Vorteil des Opus ist, daß die hervorragende Illustration durch drei anerkannte Fachwissenschaftler erklärt werden, deren Ansichten ein wirkliches Gewicht haben.

Disentis

Iso Müller

Probleme des 12. Jahrhunderts. Reichenau-Vorträge 1965–1967. Konstanz, Stuttgart, Thorbecke, 1968. 440 S., 1 Karte. (Vorträge und Forschungen. Hg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, geleitet von THEODOR MAYER, Bd. XII.)

Im Frühjahr und Herbst 1960, im Herbst 1961 und im Frühjahr und Herbst 1966 wurden unter Leitung von Th. Mayer Tagungen auf der Reichenau abgehalten, die unter dem Thema «Probleme des 12. Jahrhunderts» bzw. «Probleme des Hochmittelalters» (1961) standen. Der vorliegende Band enthält eine Auswahl der auf diesen fünf Tagungen gehaltenen Vorträge, ergänzt durch den 1963 in Konstanz gehaltenen Vortrag von F. Schmale, Lothar III. und Friedrich I. als Könige und Kaiser. Insofern erscheint es etwas verwunderlich, daß der Untertitel von Reichenau-Vorträgen 1965–1967 spricht: nur 6 der insgesamt 18 Beiträge entstammen dem Kongreß des Jahres 1966. Daß die Mehrzahl der Referate (insgesamt 12) fast 8 Jahre vor Erscheinen dieses Bandes gehalten worden sind, erfährt man nicht, wie in ihm überhaupt jeglicher Hinweis auf die Tagungen selbst fehlt. Dies wird man insofern bedauern, als ja die Publikationen des Konstanzer Arbeitskreises, im Gegensatz etwa zu den italienischen Kongreßberichten von Spoleto, auf die Wiedergabe der Diskussion und des Schlußwortes verzichten, so daß derjenige, der sich über die Zusammenhänge und die vielfach recht fruchtbaren Diskussionen informieren will oder der etwa die hervorragenden Zusammenfassungen der beiden Tagungen von 1966 durch P. Classen und R. Wenskus benötigt, auf die hektographierten Tagungsberichte zurückgreifen muß, die in mehreren Institutsbibliotheken Deutschlands und der Schweiz greifbar sein dürften. Einen Überblick über sämtliche Arbeitssitzungen in Konstanz und auf der Reichenau bieten die beiden Th. Mayer zum 80. (1963) und zum 85. Geburtstag (1968) gewidmeten Druckschriften, denen auch die im vorliegenden Band fehlenden Angaben entnommen werden können. Eine die ersten drei Tagungen zusammenfassende Studie K. Bosls ist 1964

unter dem Titel «Das Hochmittelalter in der deutschen und europäischen Geschichte» in dessen Aufsatzsammlung erschienen.

Der Titel dieses Bandes läßt etwas von den organisatorischen und redaktionellen Schwierigkeiten erkennen, die in diesem Fall größer waren als bei vorausgegangenen Tagungen. Th. Mayer möchte den Begriff «12. Jahrhundert» naturgemäß nicht wörtlich verstanden wissen, hat die etwas schematische Zeitangabe jedoch anderen – wie Hochmittelalter, Staufer- oder Barbarossazeit – vorgezogen, denn letztlich ging es ihm um die große Wende im Verfassungsleben Europas. Auf diesen Problemkreis ist auch die Auswahl der Vorträge zugeschnitten, aus denen der kunst- und geistesgeschichtliche Bereich weitgehend eliminiert wurde. Dies zeigt sich vor allem darin, daß der richtungweisende Vortrag von *H. Sedlmayr* über die Wende der Kunst im 12. Jahrhundert, der 1960 die gesamte Reihe zu unserem Thema eröffnete, hier gleichsam als kunsthistorischer Appendix an den Schluß des Bandes rückte (S. 425 ff.), obgleich er eine weite Problematik umriß, die Thema und Diskussionsbasis des Kongresses hätte sein können: Die Frage nach dem Wandel der architektonischen Formen mündet für Sedlmayr in das Problem eines gewandelten Gottesbildes und damit in dasjenige nach den theologischen und geistigen Grundlagen des gotischen Raumgefühls. Daß die hier angesprochenen Bereiche im folgenden durch die verfassungsgeschichtlichen Probleme verdrängt worden sind, denen die forschersche Leidenschaft Th. Mayers durch Jahrzehnte hindurch galt, läßt erkennen, wie stark er seine Tagungen geprägt, wie sehr er ihnen durch seine tiefgehenden Fragestellungen Impulse verliehen hat. Doch ist es reizvoll, etwa den ganz von der Literatur- und Geistesgeschichte her konzipierten Vortrag «Die Vielgestalt des 12. Jahrhunderts» (gedruckt HZ 178, 1954) zu vergleichen, in dem Paul Lehmann das 12. Jahrhundert als eine Zeit der großen Mannigfaltigkeit gezeichnet hat, um das Komplementär zu dem zu erkennen, was der vorliegende Band bietet, dessen Titel man vielleicht besser präzisiert hätte. Hier geht es um das politische Bild Europas im 12. Jahrhundert.

Der Band wird durch zwei sehr pointierte Artikel von *F.-J. Schmale* eingeleitet (der eine über Papsttum und Kurie zwischen Gregor VII. und Innozenz II. ist bereits abgedruckt in HZ 193, 1961; diesem folgt der bereits genannte über Lothar von Supplinburg). Vor allem letzterer ist bemerkenswert; hier kommt Schmale zu einer völlig neuen Bewertung Lothars, dessen reiche «Hausmacht» als die entscheidende Voraussetzung für eine erfolgversprechende Königspolitik neuen Stils angesehen wird, als deren Erbe Heinrich der Stolze bereitstand. Demgegenüber konnte das Königtum der Staufer nur als Rückschritt gewertet werden, und so erfährt auch die Beurteilung Barbarossas, dessen Anfänge bisher viel zu sehr mit den Augen seines Biographen und Verwandten Otto von Freising gesehen worden seien, eine völlige Umwertung. Diese Auffassung ist nicht ganz neu, wirkt aber hier besonders kraß, da der nachfolgende Artikel von *F. Hausmann* über die Anfänge des staufischen Zeitalters unter Konrad III. gerade die entgegengesetzte Position

einnimmt. Hausmann, dessen *Diplomataausgabe* Konrads III. eben erschienen ist, hat schon in früheren Arbeiten betont, wie sehr Kanzlei und Verwaltung des Staufers in der salischen Tradition stünden, und seine an den Urkunden abgeleitete, positive Bewertung Konrads wird wiederum in *Barbarossa* überhöht, dessen Designation durch seinen Oheim sicher als eine staatsmännische Tat anzusehen ist. Demgegenüber ist für Schmale jede Aktion der Staufer von vornherein vom Handikap fehlender Machtmittel überschattet.

Nun wäre eine Kontroverse über diese Fragen einem Band wie dem vorliegenden durchaus angemessen gewesen, wenn sie tatsächlich ausgetragen worden wäre. Doch auch hier zeigt sich, daß wir es in Wirklichkeit mit keinem echten Kongreßbericht zu tun haben, sondern mit einer Sammlung isoliert voneinander stehender, zu verschiedenen Terminen gehaltener Vorträge. Keiner ist auf den anderen bezogen, und auch die Einleitung trägt nicht zur Koordination bei, wenn etwa (S. 9) die Konzipierung eines gültigen *Barbarossabildes* bis zum Erscheinen der noch immer ausstehenden *Diplome* Friedrichs I. hinausgeschoben wird. Demgegenüber sind die Arbeiten von *H. Büttner*, *Barbarossa und Burgund*, und *H. Patze*, *Barbarossa und der Osten*, in das geläufige Bild von der Territorialpolitik Friedrichs I., das durch zahlreiche neuere Arbeiten untermauert ist, einzuordnen. Hingegen fehlen die Vorträge über die Steuer-Gastungs-Verwaltungspolitik Barbarossas, die in den Vortragszyklen durchaus vertreten waren, und die einen Begriff von der administrativen Leistung im Reich der Staufer hätten vermitteln können. Statt dessen findet sich der wichtige Beitrag von *K. F. Werner* über Königtum und Fürstentum im französischen 12. Jahrhundert, der, gleichsam als Pendant zu den *Barbarossaartikeln*, ein eindrucksvolles Bild vom Aufstieg des französischen Königtums vermittelt.

Ohne die Einzelbeiträge alle aufführen zu wollen, wird man zusammenfassend in vorliegendem Band mehr die Vielfalt der Problemstellungen und Auffassungen als die einheitliche Konzeption hervorheben können. Auch dies weist, wie Paul Lehmann gezeigt hat, auf ein Charakteristikum des 12. Jahrhunderts.

Rom

Hansmartin Schwarzmaier

HELMUT BANSÄ, *Studien zur Kanzlei Kaiser Ludwigs des Bayern vom Tag der Wahl bis zur Rückkehr aus Italien (1314–1329)*. Kallmünz Opf., Verlag M. Laßleben, 1968. XVII, 442 S. Taf. (Münchener Historische Studien, Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften, Bd. 5.)

Als Vorarbeit zu einer Neuedition der Böhmerschen Regesten König Ludwig des Bayern legt Helmut Bansa eine Arbeit vor, die formell als Dissertation bezeichnet wird, aber an Arbeitsaufwand und ihm gewährter Unterstützung den Rahmen dessen sprengt, was man gemeinhin als Dissertation bezeichnet. Dieses Buch von 450 Druckseiten bietet auch weit weniger dar-